

Meine Schwestern und Brüder im Herrn,

letzte Woche saß ich zu Mittag in einer Kölner Kneipe mit Kollegen beim Mittagstisch. Am Nebentisch zwei Männer, denen ich beim Reinkommen gar keine Aufmerksamkeit geschenkt hatte. Warum auch?

Erst als der eine aufstand, um zur Toilette zu gehen, sah ich mir ihn näher an, weil das ziemlich eng war und wir die Stühle rücken mussten. Der beachtete mich auch nicht – aber ich dachte mir: ist das nicht der und der aus Oberdollendorf und der als Jugendlicher auch häufig bei uns zu Hause war? Als er wieder rein kam fragte ich ihn: „*Bist du nicht der und der?*“ Und er: „*Mensch, Markus – du hier?*“

Mindestens 30 Jahre hatten wir uns nicht gesehen – sind aber auf Facebook befreundet in so einem Chat „*Du kommst aus Oberdollendorf, wenn ...*“.

Nach einem kurzen Gespräch über Allgemeinplätze wie, wo arbeitest Du, wo wohnst Du u.s.w. hatten wir uns dann auch nicht mehr viel zu sagen.

Das macht mich nachdenklich. Gerade nach diesem Evangelium, wo von der Begegnung zweier Frauen die Rede war.

Wie sehen eigentlich heute unsere Begegnungen aus? Da sind wir mit hundertten von Menschen via Facebook, Twitter und sonstigen Socialmedia befreundet – und haben uns trotzdem nichts zu sagen. Man kennt sich, man spricht auch miteinander – und trotzdem ist das irgendwie leer. Und das geht hinein bis in unsere intimsten familiären Beziehungen. Da teilt man/frau Tisch und Bett miteinander, teilt die Sorge um die Kinder oder die alten Eltern – und hat sich trotzdem nichts mehr zu sagen.

Die Beziehungen, die wegen Streit und Gewalt enden, die machen Schlagzeilen. Aber die meisten Beziehungen enden, weil wir uns doch schon alles gesagt haben und einander nichts mehr zu sagen haben. Sei das in den Familien, sei es in der Kirche.

Uns fehlt das Wort, das uns über unsere Wörter hinaustragen kann. Uns fehlt das Wort, das über unser Wort „Ich liebe dich“ hinausgeht. Uns fehlt das Wort, das sich uns ereignet, das auf uns zukommt und uns neu beflügelt, Worte füreinander zu finden und zu erfinden.

Von genau diesem Wort ist im Evangelium die Rede und die Begegnung zwischen Elisabeth und Maria zeigt, wozu dieses Wort beflügelt – wie Begegnung dadurch anders werden kann.

Am besten lesen wir dieses Evangelium von hinten nach vorne, denn der Schlüsselsatz ist der letzte Satz, den Elisabeth zu Maria sagte: „*Selig ist die, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ*“.

Man kann es kurz so sagen: Maria hat dem WORT Gottes Glauben geschenkt, sie hat erkannt und angenommen, dass sein Wort das Wort ist, das sie dazu beflügeln wird, auch das Unmögliche als Möglichkeit zu betrachten. Sie hat sei-

ner Verheißung mehr zugetraut als dem nach menschlichem Ermessen Möglichen. Das fängt an bei der Empfängnis, geht über den Karfreitag bis hin zur Osterbotschaft. In menschlicher Betrachtungsweise sind das alles Unmöglichkeiten.

Das Gegenbild zu Maria ist ja der Ehemann der Elisabeth, der Zacharias, der dem Wort Gottes nicht geglaubt hat (nämlich, dass seine Frau im hohen Alter noch schwanger werden könnte) und darum nicht nur im übertragenen Sinn, sondern wirklich stumm wird. Der Zacharias ist so wortlos wie wir, weil er sich nicht auf das Wort Gottes einlässt.

Dass Maria den Verheißungen Gottes, seinem Wort mehr Glauben schenkt als dem Menschenmöglichen hat Folgen – auch für die Begegnung. Elisabeth erkennt in Maria eine Trägerin, eine Zuträgerin der Verheißung: *Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?* Sie ist nicht selbst die Verheißung, aber sie bringt die Verheißung – nämlich Jesus Christus – zu den anderen, zu ihrer Verwandten. Da heißt es dann über Maria: *Gesegnet bist du mehr als alle anderen Frauen und gesegnet ist die Frucht deines Leibes.*

Dieses „gesegnet“ oder „gebenedeit“ hört sich für uns immer irgendwie miraculös und moralisch an – ist es aber gar nicht. Ich wage hier einmal eine Übersetzung, die den Inhalt besser trifft: *Du bist ok, weil du zu deinem Kind ja sagst – obwohl dir alle anderen davon abraten. Und das Kind in deinem Leib ist soundso ok – haben wir doch alle drauf gewartet! Du und dein Kind – ihr seid gebenedeit – gutgesagt.*

Und die Begegnung geht weiter. Der eine Junge hüpfte im Mutterleib, weil der andere kommen wird. Das Wort der Verheißung will Mensch werden. Wer will da nicht vor Freude hüpfen?

Und damit sind wir beim Heute. Denn heute will das Wort der Verheißung Mensch werden – durch uns. Wie Maria sind wir Zuträger und Zuträgerinnen der Verheißung:

- Dass die Gewalt nicht das letzte Wort hat
- Dass Menschenwürde vor wirtschaftlichen Interessen geht
- Dass die Liebe den Hass überwindet
- Dass der Tod nicht das letzte Wort in unserem Leben ist

Meine Schwestern und Brüder,

das klappt aber nur dann, wenn wir Gottes Wort an uns und in uns zulassen. Der hl. Bernhard von Clairvaux hat das einmal so gesagt:

*Du musst nicht über die Meere reisen, musst keine Wolken durchstoßen und musst nicht die Alpen überqueren. Der Weg, der dir gezeigt wird, ist nicht weit.*

*Du musst deinem Gott nur bis zu dir selbst entgegengehen. Denn das Wort ist dir nahe: Es ist in deinem Mund und in deinem Herzen. Amen.*